

Correspondent

Erſcheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 12. April 1904.

№ 42.

Frühjahrsgedanken!

Nur der verdient sich Freiheit
wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Goethe.

Des Winters Macht ist gebrochen, von der gepanzerten Eisdecke befreit schießt, als wäre ein drückender Alp von ihm genommen, mit verdoppelter Eile der silberglänzende Bach dahin und die scheinbar erstorbenen Zweige der Bäume lassen erwachendes Leben ahnen, in der ganzen Natur ein tiefes Aufatmen, durch des Menschen Seele zieht ein hoffnungsvolles Klingen und Singen, ein geheimnisvolles Naturgesetz kündigt uns neues, ewiges Leben!

Bald stehen die Auen in Blütenpracht und verheißen reiche Früchte, denn

„... es wächst hienieden Brot genug
für alle Menschenkinder...“

und unsre Mutter Erde hat für alle ihre Kinder den Tisch gedeckt. Sie stehen gesättigt von ihm auf und wandeln dann glücklich Hand in Hand im strahlenden Lichte auf den blumigen Auen und grünen Rasenteppichen des neuerstandenen Lebens! —

Trotz der bittersten Enttäuschungen zieht mit jedem neuen Frühling das Hoffen und Sehnen nach einem solchen idealen Leben in die Menschenbrust — denn es hofft ein Herz hienieden, bis man's zu Grabe trägt! Ob die Welt einmal diesen Tag schauen wird, wo das massige Leid verstummt, ob der Menschheit aus Schutt und Asche, aus anklagenden Trümmern und Ruinen, aus Blut und Tränen einmal der Tag erstehen wird, wo ihre Glieder nicht mehr bestialisch sich zerfleischen und kein Auge mehr in Not und Elend und Verzweiflung brechen muß?! Wird der Tag einst kommen, wo des einen schmählicher Untergang nicht mehr eine Auflage für alle ist?

Wer kann darauf Antwort geben, wer den Schleier lüften von dem gewaltigen Drama, das man Leben nennt? Und doch muß es gelebt und durchgekämpft, muß es — in seiner tiefsten Bedeutung — erstritten und erobert werden, denn „nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß“.

Gelten diese Worte nicht doppelt und dreifach für den Arbeiter, dem in seinem Ringen um das Recht auf Leben, um ein bißchen Licht und Sonnenschein ein brutales und egoistisches Zeitalter die gepanzerte Faust entgegenstreckt, dessen Leben eine ununterbrochene Kette grausamer Entbehrungen, ein unaufhörlicher Kampf ums tägliche Brot, um sein Dasein als Mensch ist! Für den Arbeitsmann bringt das erwachende Leben in der Natur kein neues, freieres Leben; er bleibt nachwievor der Sklave seiner glücklicheren und mächtigeren Mitmenschen, ein unfreies Wesen unter der Frontherrschaft des Kapitals.

Trauriger aber noch als diese seine wirtschaftliche und soziale Lage wäre es für den Arbeiter, wenn er hoffnungslos verzweifeln wollte, daß dies sein Geschick unwandelbar. Es mag einmal eine Zeit gegeben haben, wo der Arbeiter in stumpfsinnigem Dahinbrüten alles willenlos über sich ergehen ließ, wo ihm der Gedanke, sich gegen sein Schicksal auf-

zulehnen, vermessentlich erschien, diese Zeit aber ist glücklicherweise unwiederbringlich dahin.

Der Arbeiter, dem man das frivole Römerwort entgegenruft: „Wenn du Gottes Sohn bist, hilf dir selbst!“, weiß, daß er allein steht und daß er keinen andern Freund hat als sich selbst, deshalb findet er in seiner eignen Kraft den stärksten Rückhalt in den wirtschaftlichen und sozialen Kämpfen unsrer Zeit.

Für den Arbeiter dieser modernen Tage spricht aus dem gewaltigen Gedanken der Verbrüderung, der Vereinigung, der Organisation neues Leben, hoffnungsvolles Leben, das die Gewähr in sich birgt, daß auch für den Arbeiter einmal ein Frühling kommen wird, der das Eis der Knechtschaft bricht. Der Arbeiter hat erkannt, daß nicht tatenloses Zuharren, sondern nur tatkräftiges Zugreifen eine Wandlung seiner Geschichte herbeiführen kann, er weiß aber auch, daß er nicht als einzelner blind drauf los tappen kann, sondern daß in der organisatorischen Geschlossenheit aller das Geheimnis der Kraft des Einzelnen zu suchen ist.

Ist somit die Organisation die unerläßliche Voraussetzung für die Befreiungsarbeit des Proletariats überhaupt, so hängt doch deren Erfolg in erster Linie ab von jenem Geiste und jener Ziel- und Gedankenklarheit, welche die Mitglieder einer Organisation durchfluten muß. Darum gemahne auch uns Buchdrucker im Verbands das neu erwachte Leben in der Natur, den großen, erhabenen Gedanken brüderlichen Zusammenwirkens in seiner idealen Reinheit zu pflegen, um so die Kollegenschaft zu befähigen, mit unerschütterlichem Vertrauen in allen Wechselfällen des Lebens auf die Organisation zu blicken als den hochragenden Leuchtturm inmitten vernichtender, brandender Wogen.

Nicht nur bei Agitationsversammlungen, bei festlichen Veranstaltungen aller Art usw., soll mit begeistertsten Worten der Organisation gedacht werden, ihnen muß auch die Tat folgen, auf daß Theorie und Praxis eine geschlossene Einheit bilden möge. Und diese Tat wird dort verlangt, wo acht oder neun Stunden des Tages die Kollegenschaft um ihrer Existenz willen im Dienste des Unternehmertums die gutenbergsche Kunst ausübt: in der Druckerei. Wie und ob sich hier die Kollegen vertragen, ob ihnen auch in dieser Zeit der Gedanke der Organisation gegenwärtig und die Pflicht bewußt ist, daß mehr als an irgend einer andern Stelle das Wort in die Tat umzusetzen ist: einer für alle und alle für einen! — das ist das Entscheidende, der Prüfstein für ein Verbandsmitglied.

Jeder Prinzipal hat eine feine Nase dafür, ob sein Personal unter sich kameradschaftlich gestimmt, ob es einig oder durch persönliche Neidereien gespalten, ob es neben der harten Pflicht der Arbeit für den Prinzipal auch die hohe sittliche Pflicht der Gehilfen: die Kollegialität übt. Wie mancher Prinzipal oder Faktor, über den hier und da im „Corr.“ laute Klage erhoben wird, kann im letzten Grunde eine Brutalisierung des Personals nur wagen, weil das letztere die Macht und die Kraft nicht kennt oder nicht zur Geltung bringt, die im

festen und treuen Zusammenhalten liegt. Bei allen Verstößen gegen den Tarif usw. ist der gleiche Grund anzuführen; darum wahr, Kollegen, eure heiligsten und so schwer erkämpften Güter nicht nur in den Versammlungen, sondern auch in der Druckerei!

Und dann, Kollegen, vergeßt nicht, daß das Schicksal der Organisation nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft in euren Händen ruht. Die Tausende von Lehrlingen, die im Laufe des Jahres in die Gehilfenreihen treten, bringen ein fertiges Urteil über den Verband mit, das sie gewonnen haben aus einer vierjährigen Beobachtung des Verhaltens der Verbandsmitglieder an deren Arbeitsstätte. Wie der Nachwuchs sein wird, das ist das Produkt der erzieherischen Tätigkeit der gegenwärtigen Buchdrucker-Generation, vor allem der Verbandsmitglieder. Es ist ja erfreulich, zu konstatieren, daß in dieser Beziehung die Neuauslernenden jedes Jahr fast ausschließlich unter die Fahnen des Verbandes eilen, daß seine Werbekraft unerschöpflich, das Vertrauen, das er der Kollegenschaft einflößt, beispiellos ist. Für jedes Verbandsmitglied ist es ein erhebendes Bewußtsein, daß z. B. von den zu Ostern in Leipzig ausgeleiteten Schriftgießerlehrlingen bis auf einen alle sich den Streikenden angeschlossen, gewiß für die älteren Gehilfen in diesen Gießereien und für den Verband ein ehrendes Zeugnis.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß auf diesem Gebiete im allgemeinen nicht noch mehr geschehen könnte. Der Gehilfe darf in dem Lehrlinge nicht den unwillkommenen Konkurrenten, sondern muß in ihm den späteren Mitkämpfer erblicken, der für sein ferneres Leben als Arbeiter erzogen werden muß. Nicht, als ob bei dem Lehrlinge eine Agitation für den Verband einzusetzen hätte, das wäre untaktisch, aber indem sich der Gehilfe die technische Ausbildung des Lehrlings angelegen sein läßt, ihm entsprechende theoretische und praktische Fingerzeige gibt, den älteren Lehrlingen besonders geeignete „Corr.“-Nummern oder sonstige Fachliteratur zugänglich macht und so ein freiwillig gewährtes Vertrauen des jungen Menschen sich moralisch zu erobern versteht — das muß die Kulturarbeit jedes einzelnen Kollegen sein, der die innere Festigung des Verbandes wünscht, auf daß dieser in seiner Wirksamkeit für die Interessen aller eine immer höhere Stufe der Vollkommenheit erreiche und so der feste Ball bleibe, hinter dem jeder den Schutz finde, den Zeit und Verhältnisse in einer Gewerkschaftsorganisation den Arbeitern nach Möglichkeit zu garantieren vermögen.

Nicht auf gewaltige geschichtliche Ereignisse, nicht auf eventuelle spätere Kämpfe im Verufe haben wir zu warten, um mit einem „hörbaren Rucke“ vorwärts zu kommen, eine solche Auffassung von der Entwicklung der Organisation und den Aufgaben der Mitglieder wäre falsch. In der Klein- und Tagesarbeit der Gewerkschaften liegt das Geheimnis ihrer Erfolge, ruht der Hebel, der alle diese für eine gemeinsame Pflicht erzogenen Arbeiter als geschlossene Masse für eine Verbesserung ihres materiellen und sozialen Loses in Bewegung setzt.

Immer weiter dehnt sich das Verbandsgebiet aus, immer vielgestaltiger, komplizierter und verantwortlicher wird demgemäß unsere gesamte Tätigkeit, immer vorsichtiger müssen die Schritte abgewogen und die eventuellen Folgen bedacht werden, die unser aller Arbeit beeinflussen. Bleibt aber der Geist im Verbands ein guter und wird jeder auch in der Zukunft an seinem Platze das Beste tun, dann kann kein Winter uns schrecken, dann muß es endlich einmal Frühling werden!

Aus dem Gewer- und Genossenschaftsleben.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Der Zentralverband der **Stuttarteure** hat in Berlin mit einer kleinen Junta von Berufsgenossen die denkbar traurigsten Erfahrungen gemacht. Unter der Firma „Freie Vereinigung der Stuttarteure“ hat nämlich in der Reichshauptstadt ein lokaler Verein den schmählichsten Arbeiterverrat getrieben, ist genau genommen überhaupt nur zum Zwecke des Streikbruchs gegründet worden. Die Leute sind nach dem leuchtenden Vorbilde der weitberühmten Hamburger Alfordmaurer sogar den bedrängten Unternehmern direkt ins Haus gelaufen, um nur ja ihre Schandtaten auszuführen zu können. Der durch diese schändliche Handlungsweise arg geschädigte Zentralverband der Stuttarteure erklärte deshalb, daß jene Leute während der nächsten zwei Jahre keiner modernen Organisation angehörend dürfen, vorausgesetzt, daß überhaupt eine Besserung der Anstände über Arbeiterehre bei ihnen Platz greift. Friedrich Kater, der Generalsekretär der Lokallisten, ging aber unterdes auf die Füchse und machte sich über diese verlorenen Söhne her, um sie der alleinigmachenden Konfession der sozialdemokratischen Gewerkschaften in Reinkultur zuzuführen. Er arbeitete ihnen ein neues Statut aus, um ihren Anschluß an das lokalistische Berliner Gewerkschaftsstatut zu ermöglichen. Da aber schlugen die zentralverbändlerischen Stuttarteure Lärm und es kam zu recht stürmischen Debatten und dem üblichen Herüber und Hinüber im „Vorwärts“. Kater, als der Seelenretter wie er im Buche steht, meinte mit dem Anstöße etwa eines der Matadore vom Gutenbergs-Bunde, daß jede Organisation doch alles anbiete, um in differente Arbeiter der gewerkschaftlichen Schuttlung zuzuführen; die Geschäfts-kommission wurde jetzt schon darüber wachen, daß der Lokalverband nun eine gut disziplinierte Arbeiterorganisation werde. Tatsächlich hat Monsieur Kater bei den freibredherischen Stuttarteuren aber nicht den geringsten Versuch gemacht, sie eines Bessern zu belehren und von ihnen strikte Erklärungen in dieser Beziehung zu erlangen, sondern ist nur als gewöhnlicher Seelenkäufer aufgetreten. Nur heran mit neuen Zahlern, mögen diese nun gewerkschaftlichen Standpunkte aus moralisch auch noch so tief seien!

Dieses Präkudium hatte nun gerade noch geseht, um auf die vom Vorstande der sozialdemokratischen Partei wieder aufgenommenen **Einigungs-Verhandlungen zwischen den Zentralverbänden und Lokalorganisationen** fruchtbringend einzuwirken. Im vorjährigen März wurde als Grundlage einer Beständigung angenommen, daß nur die Zentralisation das Ziel der Einigungsbestrebungen sein könne; die Lokallisten erklärten hierzu zwar nicht ihre offene Zustimmung, brachen aber dieser Bedingungen wegen nicht die Verhandlung ab, sondern erklärten sich zu weiteren später bereit. Im September v. J. nahm jedoch der Kongreß der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften eine Resolution an, welche die vollkommene organisatorische Selbstständigkeit der lokalistischen Vereine und besondere Presse auch für den Fall der Fusion mit den „modernen Verbänden“ und ihrer Stütze entsprechende Delegation zu allen Kongressen usw. verlangt, auch dürften ihre Mitglieder nur freiwillig und nach besonderen Festsetzungen an den Unterklassungen sich beteiligen. Diese Resolution ist ja weiter nichts als ein in ungläublich dümmere Weise verhilltes Nein; der alte Fuchs, der einer Einigung wegen seiner 3600 Mt. Gehalt sich mit aller Macht entgegenstemmende schlimmste Schädiger der Arbeiterschaft Kehler, hatte seine Sache aus erbärmlich selbstlichen Gründen wieder einmal sühler gemacht. Pfannkuch als Vertreter des Vorstandes sagte bei Eröffnung der diesmaligen Konferenz gleich sehr richtig, daß durch diese Resolution Verhandlungen eigentlich überflüssig seien. Nach kurzem Gerede, aus welchem hervorging, daß die lokalistischen Vertreter unentwegt an ihrer unsinnigen Resolution festhalten, daß aber einzelne dieser Vereinigungen — besonders die Mauer — eine kräftige Strömung zur Beständigung aufweisen, ging man nach dreiviertel Stunden dann resultatlos wie das berühmte Hornberger Schießen auseinander. Dieser Ausgang überrascht nicht. Selbst wenn die Kehlerleute, ungeachtet der vielen Geldsorgen ihres famosen Sachwalters, ihre Resolution preisgegeben hätten, wäre wohl schwerlich eine Einigung auf der gesamten Linie möglich gewesen, denn die in der Zwischenzeit geschenehen Heldentaten der lokalistischen Töpfer und Maler, die Vorgänge bei den Berliner Gewerkschaftswahlen und ganz besonders die Anrufung des Staatsanwaltes gegen den Terrorismus der Verbändler durch die „Einigkeit“ wiegen wohl doch etwas zu schwer, als daß sie mit einem allgemeinen Segensspruche zu brüderlicher Eintracht abgetan wären. Wir haben an dem

Beispiele der Uebernahme der Gewerkschaft gewiß bewiesen, daß uns taktische Fragen über Gefühlsfragen gehen, haben auch in Nr. 28 v. J. namentlich aber in Nr. 140 von 1902 verlangt, daß alles unternommen werden möge, was in dieser Angelegenheit zur Einigung irgendwie geeignet ist. Nach dem aber, was die vorjährige Diskussion im „Vorwärts“ und in der „Einigkeit“ über die Einigungsfrage ergab, weiter nach dem spätern Verhalten der Lokallisten war und ist uns jeder Glaube der Möglichkeit an eine Beständigung geschwunden. Wir möchten im Gegensaße zum „Vorwärts“ beinahe behaupten, daß eher das Wunder der Zusammenfassung der übrigen gewerkschaftlichen Gebilde sich ereignen könnte — nicht durch innere Wandlung, sondern durch den zusammenschweißenden Druck der Unternehmernorganisationen — als daß hier Berg und Tal zusammenkämen. Wenn der „Vorwärts“ in seinem zur Einigung mahnenden Bortworte zu dieser Konferenz daher sagte: „Wer im gegenwärtigen Augenblicke seine Privatwünsche zugunsten dieses Gebantens nicht zurücktreten lassen kann, ist ein Verräter an der Arbeiterschaft!“ so möge er aus dem Resultate dieser abermals vergleichlichen Zusammenkunft die Verräter gegenüber gebotene Konsequenz ziehen. Die Lokallisten haben ihre Privatwünsche zugunsten des Einigungsgebantens nicht zurücktreten lassen — sind also Verräter an der Arbeiterschaft! Und nun der Leitung der sozialdemokratischen Partei die Angelegenheit zur entgültigen Entscheidung überweisen: Können Verräter an der Arbeiterschaft noch Mitglieder der Partei bleiben? Das ist die Konsequenz des vom „Vorwärts“ bereits pränumerando gefällten Urteiles. Das „Korrespondenzblatt“ verlangt übrigens ebenfalls kategorisch nach definitivem Schluß dieser Komödie, Kehler aber macht sich in seiner Düngrube bloß lustig über den Parteivorstand.

Obwohl diesmal die **Hirsch-Dunderianer Gewerkschaften** schon einmal und das zwar ziemlich eingehend Erwähnung fanden, müssen wir ihrer noch einmal gedenken; die Hirsch-Dunderianer haben nämlich noch etwas auf ihr Kerbholz gelassen, was ihnen nicht vergeßen werden soll. Das Organ der Maschinenbauer und Metallarbeiter brachte unlängst von einer Filiale, welche jedenfalls um ihre Schäflein bangte, eine Warnung vor dem Metallarbeiterverbande, in welcher in recht unerblickter Weise gefagt wurde, daß er seine Mitglieder um ihre Rechte prelle, da ihnen kein klagbares Recht auf ihre Ansprüche zustehe. Durch Aufnahme dieser Notiz hat sich die Redaktion des „Regulator“ bis auf die Knochen blamiert, diese Handlungsweise ist einfach unter aller Kritik! Über so schämen die Sache bis dahin schon ist, sie wird es noch weit mehr, wenn man vernimmt, daß ein Agitationskletter in Dresden geraten hat, ähnliche Warnungen wie diese in den von Arbeitern am meisten gelesenen Tageszeitungen zu veröffentlichen. Warum die Gewerkschaften mit dem bekannten Vorbehalte der auf Grund des § 360, Ziffer 9 des Strafgesetzbuchs erforderlichen Genehmigung der Behörden zum Betriebe von Versicherungskassen aus dem Wege gehen, weiß jeder gewerkschaftliche ABC-Schütze. Und selbst die Hirsch-Dunderianer, in diesem Falle der Gewerkschaft der Maschinenbauer und Metallarbeiter, hat in seinem Statut als letzten Absatz § 2 die Klausel: „Die unter 5 aufgeführten Unterfügungen werden in ihrer Höhe und Dauer nach dem jeweiligen Stande der Vereinskasse vom Generalrat befesten, ohne daß jedoch den Mitgliedern ein klagbares Recht auf dieselben zusteht.“ Dieser Vorgang ist also gewiß einzig und man muß erstaunt fragen, wohin eigentlich die Fahrt der Gewerkschaften noch gehen soll.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

§ **Dresden.** Etwas besser als das 4. Quartal 1903 war das 1. Quartal dieses Jahres. War im vorletzten Quartale die Durchschnittsziffer der beim Arbeitsnachweise vorgemerkten Konditionslösungen 28 Seher und 3 Drucker, so waren in diesem Quartale durchschnittlich jede Woche nur 24 Seher und 3 Drucker vorgemerkt. Die höchste Konditionslösungsziffern zeigten die zweite und vierte Woche mit je 44 gegen 51 Seher im vorigen Quartale, die niedrigste die 13. Woche mit 10 Sehern. Vermittelt wurden durchschnittlich jede Woche 5 Seher (20 Proz.) und 1 Drucker (33%, Proz.). Die höchste Vermittlungsziffer hatte die fünfte Woche mit 14 Sehern, die niedrigste Ziffer war 3 Seher. Gegenwärtig sind 10 Seher und 2 Drucker vorgemerkt. Jedoch darf uns dieser kleine gewerbliche Aufschwung hier am Orte nicht mit allzu großen Hoffnungen erfüllen, denn schon ist wieder in einer Zeitung — nunmehr die vierte von den hier am Orte täglich erscheinenden — der Handtag durch die Sechsmaschine verdrängt worden und werden wir wohl im zweiten Quartale die Folgen dieses technischen Fortschrittes zu tragen haben.

A. L. **Dresden.** Am 20. März fand eine außerordentliche Versammlung des Dresdener Maschinenmeistervereins im Volkshause statt, welche sehr gut besucht und wozu auch der Gauvorleser Wendische erschienen war. Zur Tagesordnung standen die Anträge des Berliner Maschinenmeistervereins sowie die von Leipzig verhandelten Vorschläge zur demnächst stattfindenden Tarif-Ausschussung. Nach eingehender Beratung und reger Aussprache war die Versammlung der Meinung, daß man den Berliner Anträgen nur teilweise zustimmen könne. Besonders erblickte die Versammlung in der tariflichen Festlegung der Abänderung des § 33 betr. zwei Maschinen im Formate

64x96 usw. eine Verschlechterung unseres Berufes. In diesem Punkte stimmte die Versammlung dem von Leipzig gemachten Vorschlage zu, nur wünschte sie diesen Absatz etwas spezieller ausgedrückt. Für Ziegeldruckpressen, welche in der modernen Drucktechnik viele Arbeitskräfte erfordern, müßte im Tarife etwas bestimmtes festgelegt werden; auch den Absatz 3 drückte die Versammlung bestimmter aus. Nach reichlicher Aussprache, zu welcher auch Gauvorleser Wendische mehrmals das Wort ergriff, wurde seitens der Versammlung nachstehende Resolution gefaßt: „Die heutige, am 20. März im Volkshause stattfindende außerordentliche Versammlung des Dresdener Maschinenmeistervereins kann sich nach eingehender Beratung mit den vom Berliner Maschinenmeistervereine gestellten Anträgen zur nächsten Tarif-Ausschussung nur teilweise einverstanden erklären und beauftragt ihren Gesellenvertreter Günther für folgende Anträge einzutreten: § 33 Abs. 2 neu: Ein Maschinenmeister hat nur eine Druckmaschine zu bedienen, als eine Druckmaschine gelten: Rotationsmaschine, Zylindermaschine jeden Systems oder zwei Ziegeldruckpressen. Abs. 3: In Druckmaschinen sind als Maschinenmeister oder Drucker nur gelernte Buchdrucker zu beschäftigen. § 35: Entschädigung für Ueberstunden nach Vorschlag des Berliner Maschinenmeistervereins. Abs. 3 zweiter Satz zu streichen. § 40: Festlegung der Lehrlingskafala gegen den Seßern (nach Vorschlag der Berliner Gauversammlung). Den letzten Absatz: Bei der ersten Staffel“ usw. zu streichen.“

g. **Hamburg.** Mit dem 31. März beschloß unser Kollege Johannes Bauer, geboren in Elmshorn, seine fünfzigjährige Buchdruckerlaufbahn. In würdiger Weise wurde dieser Tag in der Druckerei der A.-G. „Neue Börse-Halle“ wo in der Jubilar seit dem Jahre 1887 als Seher tätig ist, von seinen Kollegen gefeiert. Kollege Pfundheller schloßerte in ersten Worten, wie der Jubilar die Kollegialität stets hochgehalten und der Allgemeinheit manches Opfer brachte, wodurch er sich die Liebe und Achtung seiner Kollegen erworben habe. Sodann ließ Redner in humorvoller Weise den Werdegang und das Leben des Jubilars bis jetzt im Geiste vorüberziehen: Wie der Knabe Joh. Bauer in Elmshorn das Buchdruckerhandwerk erlernte, wie er dann von dort als Geselle losgelagte, in Eckensförde, Lübeck, Braunschweig, Bozen, Silberstein, Darmstadt, Hamburg, Elmshorn konditionierte, um schließlich in Hamburg dauernd vor Anker zu gehen. Am Schluß der Rede fand im Namen der Kollegen die Ueberreichung eines in seiner Art originellen Geschenkes statt: ein Bon, der dem Jubilar einen vierwöchigen Erholungsurlaub auf dem Vande sichert. Hierauf brachte der Oberstar Haae ein Hoch auf den Jubilar aus, worauf letzterer in bewegten Worten seinen Dank aussprach. Im Laufe des Tages ging dem Jubilare ein Glückwunschschreiben seitens der Direktion der A.-G. „Neue Börse-Halle“ zu. Am Freitag Abend brachte die Liedertafel Gutenberg ihm ein Ständchen. Möge dem tapfern Betetan, der seit seiner Gesellenlaufbahn dem Verbands angehört, ein froher und glücklicher Lebensabend beschieden sein.

Nk. **Nassel.** Am 26. März fand als Fortsetzung der stattgefundenen Hauptbezirksversammlung eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, welche aber trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung nur von etwa 50 Kollegen besucht war, darunter wiederum nur einige Kollegen aus dem Bezirke. Den Vorsitz führte unser inzwischen gesund gewordener Kollege Engelbach, welcher u. a. Kenntnis gab von einem Eingeladten der „Heffischen Dorfzeitung“, welches sich mit der Berufswahl unserer jetzt aus der Schule entlassenen Jugend beschäftigt. Natürlich wird in demselben unser Bezirke gelobt und dessen Erkennung empfohlen. Das Ganze zeugt von einer tiefen Unkenntnis unserer Verhältnisse, denn sonst könnte so etwas gar nicht geschrieben werden. Dieser Artikel fand denn auch seine gebührende Abfuhr im Laufe der darüber gepflogenen Debatte und wurde beschlossen, dieser Zeitung eine gebührende Entgegnung einzufenden. Sollte diese jedoch abgelehnt werden, so soll ein Flugblatt aufklärenden Inhalts verbreitet werden. Ueber die Buchdruckerreise Kefeburg-Holzeisnar und Fischer-Mendorf wurden lebhaft Klagen in bezug auf tarifliche Verhältnisse geführt und sollen entsprechende Schritte eingeschlagen werden. Nach Erledigung einiger, weniger die Allgemeinheit unseres Bezirkes interessierender Angelegenheiten gab der Punkt: „Erhöhung der Beiträge zum Gewerkschaftsstatute“ abermals Anlaß zu einer längeren Debatte. Es handelt sich um die Umstellung eines Sekretärs und Beschaffung und Unterhaltung eines Büreaus, Bibliothek usw. für denselben. Die Mehrzahl der Redner war gegen eine Erhöhung, man solle die Beiträge in bisheriger Höhe belassen. Eine Abstimmung hierüber ergab die Ablehnung der beantragten Erhöhung mit 15 gegen 5 Stimmen bei Stimmenthaltung.

N. **Leipzig.** Der Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 28. März im Saale des „Rathoon“ seine jährliche Generalversammlung ab. Mitgliederstand 381, darunter 251 Verbandsmitglieder. Bücher und Kasse waren nach dem Berichte der Revisoren in bester Ordnung befunden worden und wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Ein Antrag aus der Versammlung, auf Grund der gegenwärtigen Situation den bisherigen Vorstand wiederzuwählen, fand allgemeine Zustimmung. Unter gewerkschaftlichen teilte die Kommission mit, daß die Zentralkommission sich an Herrn Stadtrat Plinisch in Frankfurt am Main um Vermittelung im Leipziger Kampfe gewandt

habe. In dankenswerter Weise habe Herr Flinkh versucht, Verhandlungen zwischen den streitenden Parteien einzuleiten, doch sei seitens der Leipziger Prinzipale eine schroffe Ablehnung erfolgt. Ferner sei leider immer noch zu konstatieren, daß viel auswärtige Arbeit (Streitarbeit) nach Leipzig komme. Unter den gegenwärtigen Umständen bleibe nur eine energische Weiterführung des Kampfes übrig; dem stimmte die Versammlung lebhaft zu. Zum Schluß richtete der Vorsitzende noch einige kernige und aufmunternde Worte an die im Kampfe stehenden Mitglieder und erfolgte dann Schluß der sehr gut besuchten Generalversammlung.

r. Mainz. Am 27. März wurde im „Brauhaus zum Gutenberg“ eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung abgehalten, in welcher zunächst Kollege Zeeh Bericht über die am 31. Januar in Frankfurt a. M. stattgehabte Sitzung des Kreis-Amtes erstattete. Es wurden dort hauptsächlich die Verhältnisse in den einzelnen Druckorten besprochen unter besonderer Berücksichtigung solcher Verhältnisse. So kamen auch einige recht krasse Fälle zur Sprache, z. B. ein solcher bei der Firma Theobald Thon (Inhaber Aug. Bernander) in Mainz, wo zwei Verwannte des Lehreren, alle beide von Beruf Steinhauer, als Sezer verwendet werden mit einem Wochenlohn von je 20 Mk. Diesen beiden sogenannten Auch-Buchdruckern sind nun auch noch zwei Lehrlinge unterstellt, welche von diesen Kunststücken ausgebildet werden sollen! Hier ist es am Platze, eine solche Firma unbedingt aus der Liste der tariftreuen Prinzipale zu streichen. Beim zweiten Punkte kam die demnächst in Berlin stattfindende Sitzung des Tarif-Ausschusses zur Sprache; als Hauptforderung habe diesmal zu gelten, daß die Lehrlingsstala abgeändert werde, ferner müsse bei Einstellung von Lehrlingen auf Gesundheit, Schulbildung usw. in erster Linie gesehen werden, auch seien bei der Berechnung der Stala die Maschinenseher wie auch Notationsmaschinenmeister auszuscheiden. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heute, am 27. März im Gutenberg tagende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung konstatiert, daß sich hier in Mainz wie Umgegend in den letzten Jahren die Arbeitslosigkeit, besonders hervorgerufen durch die Sezmashinen, in ganz erschreckender Weise fühlbar gemacht hat und es der Selbsterhaltungstrieb wie die Fortbestehung der Tarifgemeinschaft dringend erfordert, daß hier von Seiten der Tarifvertreter eingegriffen wird. Die Versammlung erachtet deshalb ihren Gehilfenvertreter Dominé-Frankfurt, bei der in kürzester Zeit in Berlin stattfindenden Tarifvertreterzusammenkunft mit allen Kräften dahin zu wirken, daß dieser Krebschaden in unserm Gewerbe eingebämmt wird. Dies kann nur geschehen durch Reduzierung der Lehrlingsstala und Ausbawung resp. Benützung der Arbeitsnachweise durch die Prinzipale. Außerdem ist es notwendig, daß § 36 eine präzisere Kommentierung erhält, damit in Zukunft die vielen Differenzen, die dieser § 36 schon hervorgerufen, verschwinden. Da die Berliner Kollegen durch diese Tarifvertreterkonferenz betr. der §§ 36, 40 und 52 praktische Vorschläge gemacht hat, so schließt sich die heutige Versammlung diesen Vorschlägen an und beantragt, am Schluß hinzuzufügen: „Diejenigen Gehilfen, welche im Arbeitsnachweise eingetragen sind, haben zur richtigen Kontrolle desselben sich alle 14 Tage bei dem Arbeitsnachweisverwalter zu melden.“ Es soll dieser Passus der bessern Uebersicht halber für den Verwalter eingestrichelt werden, denn sehr oft kommt es vor, daß Kollegen längst Kondition angetreten oder gar abgereist sind, ohne daß diese auch nur das Geringste bei dem Nachweisverwalter angezeigt. Ganz besonders wurde noch betont, daß man Mittel und Wege finden müsse, die Prinzipale mehr zur Benützung der paritätischen Arbeitsnachweise zu verpflichten. — Anschließend hieran fand eine Bezirksversammlung statt. Ueber das diesjährige Johannistfest entspann sich eine längere Diskussion und kam man zum Schluß dahin, dasselbe in der alt-hergebrachten Weise am 26. Juni in der „Neuen Anlage“ abzuhalten.

Rundschau.

Zu dem Artikel „Giftmischerei in Bonn“ (Nr. 40) erhalten wir die Mitteilung, daß die in dem Artikel wiederbegebene Besauptung des Herrn Karl Hauptmann in Bonn, betreffend die Veranlassung zur Einreichung einer Denkschrift an die Mitglieder des Reichstages, den Tatsachen nicht entspricht. Das Tarif-Umt ist bei Einreichung derselben nicht einer Anregung des Vereins rheinisch-westfälischer Buchdruckermeister gefolgt — denn eine solche lag gar nicht vor —, sondern es hat die für den Zusammentritt des Reichstages am 12. Januar bestimmte zu erwartende Besprechung des Crimittliger Streiks und ferner die zur Beratung stehende Interpellation des Zentrums betr. Berufsvereine als Anregung für die Denkschrift benützt, um gleichzeitig mit demselben Wege zu weisen, auf denen sich bittere Kämpfe zwischen zwei zusammengehörenden beruflichen Gruppen im Interesse des wertvollen Volkes vermeiden lassen dürften. Du Spagatkopf! Der „Typograph“ ist zur Ehrenrettung plannmäßiger Arbeitswilligkeit heruntummelt, gehört zu den Verurteilten im Geste; nachstehend wieder eine kleine Probe davon. Unser Hinweis auf die unterschiedliche Bewertung unsers Verbandes — und zwar als

vorbildlich neutral seitens des Vorsitzenden unsrer Unternehmerorganisation und als sozialdemokratische Organisation seitens der Bierführer im „Typograph“ — findet nun in jenem Organe seine ganz einfache Erledigung mit der polizeilichen Ueberwachung der Verbandsversammlungen. Das wäre also das sozialdemokratische Keimzelden unsrer Organisation! Na, der Mann hat keine Ahnung von dem preußischen Vereinsgesetz und ist ihm deshalb zur Abwendung eignen Schadens mitgeteilt, daß auch der Gutenberg-Bund auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 11. März 1850 seine Versammlungen bei der Polizei anmelden muß, denn diese beschäftigen sich, ebenso mit öffentlichen Angelegenheiten wie die unrigen. Tut er das nicht, setzt er sich der Bestrafung aus, weil nach der Auffassung der Gerichte seine Beratungsgegenstände ohne weiteres öffentliche bzw. nach Ansicht des „Typograph“ sozialdemokratische sind. Es ist aber ganz in das Ermessen der Polizeibehörde am Orte gestellt, nun auch wirklich eine Ueberwachung der Versammlung vorzunehmen; in den meisten Orten in Preußen und der Bundesstaaten geschieht das hinsichtlich unserer Vereinsversammlungen tatsächlich nicht mehr. So unglücklich blöde nun auch die Weisheit des „Typograph“ ist, so kann sie aber doch Unheil anrichten. Unser an die Stelle des verstorbenen Härtel getretener Redaktionskollege ist nämlich ob der ihm bei dieser Gelegenheit gewordenen Charakterisierung in andauernde Lachkrämpfe verfallen, so daß mit ihm nichts mehr ernst anzufangen ist. Wir werden aber für diesen „Betriebsunfall“ den Gutenberg-Bund verantwortlich machen und das arme Opfer der Typographische der so glänzend prosperierenden Invalidentasse des Gutenberg-Bundes überweisen.

„Kragt man den Russen, so kommt der Barbar zum Vorschein.“ In der „Zeitschrift“ teilt einer der Satrapen von der Leipziger Typographischen Gesellschaft Satirische gegen die Neue Typographische Vereinigung aus, deren Gründung dem Herrn und Meister dieser exklusiven sachgeverblüchten Gesellschaft offenbar doch etwas in die Glieder gefahren ist. Der Herr beweist mit seinen Zeilen aber nur, daß er auf neutralem Boden sich absolut nicht imstande bewegen, sondern nur Hochspringe machen kann. Die neutrale Masse steht überhaupt der Typographischen Gesellschaft sehr schlecht zu Gesicht. Bei der Begründung des Verbandes der Typographischen Gesellschaften Deutschlands im September v. J. war es ja der Vorsitzende der Leipziger Gesellschaft, der bekannte Herr Schwarz, welcher gegen eine Zusammenschließung das Wort ergriff und hierfür Argumente in das Feld führte, die den von seinem Familius jetzt in der „Zeitschrift“ vorgebrachten in allen Punkten widersprechen. Damals betonte sich Herr Schwarz als ein Gegner zu großer Mitgliedszahl, die Typographischen Gesellschaften dürften nur die Befähigteren aufnehmen und nicht zuletzt die Prinzipale. Dieser und anderweitig noch ebenso selbstam motivierte Standpunkt der Leipziger Typographischen Gesellschaft bzw. des Herrn Schwarz fand aber durchaus nicht den Beifall der übrigen Vertreter, Herr Kommerzienrat Birgenstein fand sogar die in Leipzig geübte Erwiderung der Mitgliedschaft nicht begreiflich und wollte die Typographischen Gesellschaften als Fortbildungsstätten für alle Berufsangehörigen angesehen wissen. Wenn daher das Sprachrohr des Herrn Schwarz sich jetzt also über die Typographische Gesellschaft vernehmen läßt: „Sie bildet seit langem den Boden, auf dem sich jeder gern einfindet, der bei zwanglosestem Verkehre in ungemittelter Weise mitwirken will an der gegenseitigen Fortbildungswarbeit“ so glaubt das eben in Leipzig kein Mensch, er müßte denn zur Fahne Schwarz geschworen haben. Weil aber die alte Gesellschaft kein neutraler Boden ist, weil sie ihre Fortorten nicht jedem strebenden, sondern fast ausschließlich nur dem „befähigteren“ Berufsangehörigen öffnet — der nach den in jenen Kreisen vorherrschenden Begriffen erst bei den Buchdruckern in gehobener Lebenslage anfängt — und weil sie für diese gewissermaßen eine Notwendigkeit zwecks bessern Fortkommens ist, so schließt sie eben eine wirklich erpressliche gemeinsame Arbeit aus. Daß ein die Feuer- und Wasserprobe glücklich bestandenes und nach diesen Fährnissen durch die Obenposten gegangenes Verbandsmitglied in der Typographischen Gesellschaft unter solchen Umständen „verimpeln“ kann, soll gar nicht bestritten werden, doch dieses Risiko auf eigene Rechnung und Gefahr wird nicht ausreichende Veranlassung gewesen sein, daß die seit 1 1/2 Jahren angeblich schwebende Gründungs-idee nun mit einem Male verwirrt wurde. Wir gehen aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß einmal die abwendenden, von Herrn Schwarz selbst deutlich gekennzeichneten Grenzen der Typographischen Gesellschaft, zum andern jedoch dessen sehr eigentümliche und gefahrensbringende Stellungnahme beim Leipziger Schriftgelehrtenstreik die „Gründer“ zu ihrem entscheidenden Schritte gedrängt hat, der uns durchaus verheißungsvoll dünkt. Die „Gründer“ der Neuen Typographischen Vereinigung haben sich also nur ein Verdienst erworben, wenn sie dem technisch vorwärtsstrebenden Teile der Leipziger Mitgliedschaft Gelegenheit zu einem Zusammenschlusse boten, der keinen schuldmeisternden und der Gehilfenchaft den Fuß fest auf den Nacken sendenden Mann an seiner Spitze duldet.

Im Leipziger Buchdruckgewerbe lernten zu Ostern d. J. 127 Lehrlinge aus und 174 neue fanden Aufnahme. Leipzig hat sich also reichlich mit Nachwuchs versehen, dieses Streben ist ja allerdings nicht neu. Wenn der Vorsitzende der Zunft bei der Lehrlingsfeier noch besondere Worte „zur Beruhigung der um die Zukunft ihrer Kinder besorgten Eltern“ glaubte verlieren zu

müssen, so spricht dieses Bedürfnis jedenfalls für die Berechtigung der gehilfenseitigen Klagen über die immer schwieriger sich gestaltenden Erwerbsverhältnisse, woran unsere Lehrlingsverhältnisse den größten Teil der Schuld tragen.

Gehilfenprüfungen haben weiter in Leipzig und Stendal stattgefunden. In der Buchdruckmetropole hatten dieselben ein durchaus befriedigendes Resultat aufzuweisen, was auch an den ausgestellten Prüfungsarbeiten ersichtlich. Der in Stendal für die Altmark abgehaltenen unterzogen sich 14 Seher und Drucker, darunter auch zwei ihre Lehrtzeit schon länger beendete Gehilfen. Die Zensur „Ausgezeichnet“ wurde viermal, „Gut“ siebenmal zuerkannt, während die Leistungen in fünf Fällen als „Genügend“ befunden wurden. Die Stendaler Prüfungen zeichnen sich immer durch ihre Gründlichkeit aus.

Als die Berufskrankheit der Lehrlinge bezeichnete ein österreichischer Gewerbeinspektor die Kräfte, weil sie im gesamten Kleingewerbe infolge der sanitären Uebelstände der Schlafstellen chronisch auftrate.

Noch ein für sorglicher Magistrat. In Halle a. S. wurde der Magistrat von einem Referenten für Rechnungssachen interpelliert, warum Drucksachen für den städtischen Schlacht- und Viehhof auswärts angefertigt seien. Der zuständige Stadtrat bemerkte dazu, die benötigten Drucksachen seien innerseits in Halle nicht so billig zu haben gewesen, wie auswärts. Es solle aber noch einmal ein Versuch unternommen werden, diese Drucksachen in Halle selbst herstellen zu lassen. Es ist verwunderlich, warum die mit respektablen Zuverlassungszuschlägen zu ihrem Einkommen beglückten höheren kommunalen und staatlichen Beamten in den größeren Städten nicht diese billige Rücksicht auch für andere Erwerbszweige anerkennen wollen.

Der Herausgeber der graphischen Monatschrift „Deutscher Buch- und Stein drucker“ wird anlässlich der Eröffnung der Weltausstellung in St. Louis eine Exportnummer in englischer Sprache erscheinen lassen, welche an die größeren Firmen aller auf den Export angewiesenen Länder der Welt versandt werden soll, dem deutschen graphischen Gewerbe mit allen seinen Nebenzweigen also neue Absatzwege suchen soll.

Die Kreisblattdruckerei (Inhaber Schenke) in Wrechen brannte vollständig nieder.

Von der „Westdeutschen Volkszeitung“ in Hagen erscheinen jetzt nicht weniger wie acht Kopfbätter und zwar solche in den Orten Bochum, Essen, Wattenscheid, Wanne, Kattrop, Flerloh, Soest und Siegburg. Der Gehilfenchaft ist diese Massenerzeugung von einer Stelle aus natürlich keineswegs gleichgültig.

Eine Nummer ausfallen lassen mußte die „Königsberger Volkszeitung“ aus einem eigenartigen Grunde. Das gesamte Redaktions- und Expeditionspersonal mußte nämlich wegen eines Hausfriedensbruchs vor Gericht zu einer Verhandlung erscheinen.

In Warschau gingen zwei jüdische Zeitungen, für den Zionismus wirkende Blätter ein. Das eine, zwei Jahre bestehende, hatte noch 39, das andre nach vierundvierzigjährigem Bestande gar nur noch 18 Abonnenten.

Die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung in Berlin hat im Jahre 1903 im ganzen Deutschen Reich 2721 Bibliotheken mit 71894 Bänden gegründet und unterstügt. Es wurden im Jahre 1902 1824 Bibliotheken mit 59634 Bänden, im Jahre 1901 1221 Bibliotheken mit 44967 Bänden, im Jahre 1900 647 Bibliotheken mit 31637 Bänden gegründet und unterstügt. Besonders erfreulich entwickeln sich die von der Gesellschaft ins Leben gerufenen Wanderbibliotheken.

In Königsbrügge wurde eine Frau wegen Fortnahme einer Zeitung von der Türklinte mit einem Tage Gefängnis bestraft.

Die preussische Regierung steht im Begriffe, unentgeltliche Rechtsanwaltsstellen für Kinderarmut zu errichten, mit welchem bloßen Vorhaben sie aber schon den Jörn der Kreise erregte, deren sozialer Unverstand hinsichtlich bekannt ist. Sie schützen diesmal allerdings teilnahmsvoll die Schädigung der Rechtsanwältel vor, doch täuscht diese Rücksichtnahme nicht über die eigentliche Verlognis hinweg, daß den Arbeitern dadurch mehr zu ihrem Rechte verschollen werden können.

Im sächsischen Landtage hat gleich nach den Osterferien die Regierung Veranlassung genommen, sich über den Verzehtstreit in Leipzig zu äußern. Die Art und Weise, wie der leitende sächsische Minister den Standpunkt der Regierung in dieser hochwichtigen Angelegenheit vertrat, bedeutet für das Vorgehen der Leipziger Verzehterschaft eine schwere Beurteilung. Mit aller Schärfe wies Herr von Meißel die Unterchiebung entsetzter Parteimitglieder für die Leipziger Krankenkasse seitens der Regierung und den Vorwurf einer Verbergung vor der Sozialdemokratie zurück — der sächsischen Regierung eine solche Zumutung zu machen war eine einfach beispiellose Leistung des Radikalismus (mit vier r!) der Leipziger Verzehtführer — und bedte in jeder Beziehung die Kreishauptmannschaft in Leipzig. Der Kreishauptmann habe sein Bestes eingesetzt, um Frieden und Ordnung zu schaffen, aber er habe nicht noch mehr Skatelen zugunsten der Verzeht schaffen können. Wenn die Aufhebung der Familienbehandlung wegen der unzureichenden Anzahl von Verzeht erfolgen müsse (eine am 13. April stattfindende Generalversammlung der Krankenkasse wird darüber Beschluß fassen), 200000 Familienangehörige also der gesetzlich geordneten ärztlichen Hilfe entbehren würden, so habe die

Leipziger Metzgerei eine derartige Schädigung der Kassenmitglieder herbeigeführt oder doch in Aussicht gestellt. Der von den Ärzten eingeschlagene Weg könne nach Ansicht der Regierung zu keinem guten Ende führen, die von ihnen angewandten Mittel könnten nicht gebilligt und nicht als empfehlenswert bezeichnet werden. Man habe der Regierung sogar von den leitenden ärztlichen Stellen aus die Möglichkeit unterzogen, sie werde nun durch Zeitungsinferate nach weiteren Streikforen suchen; über solche Verdächtigungen könne der Minister nur sein tiefstes Bedauern aussprechen. Von Krankenkassenmitgliedern sei ein Appell an die Regierung ergangen, helfend einzugreifen. (Die Krankenkasse hat keine Beschwerde erhalten; wohl aber ist bekannt, daß ein Petitionskrummel wieder namentlich auf den Arbeitsstätten inzentriert wird; den Ungeheueren und Arbeitern wird einfach eine Liste „vorgelegt“, worin diejenigen sich einzeln einzeichnen sollen, die mehr Nezie für die Krankenkasse haben wollen. Eine gleiche, von 33 Solinger Kassenmitgliedern an die Aufsichtsbefehre eingereichte stellte sich auch als Machwerk heraus; von den Unterzeichnern befand sich nämlich nur ein einziger in ärztlicher Behandlung!) Die Kreisshauptmannschaft in Leipzig müsse nunmehr nach § 56 des Krankenversicherungsgegesetzes und nach Entgegennahme des Berichtes des Leipziger Stadtrates über die eigentliche Sachlage einschreiten und für die Beschaffung weiterer Ärzte Sorge tragen, die vorhandenen 62 angeordneten Ärzte (die „Leipziger Volkszeitung“ spricht von 80 Distriktsärzten) reichen nach dem Urteile der Sachverständigen nicht. Das Distriktsarztsystem sei nach dem Stande der Beschaffung berechtigt, die Einführung der unbeschränkten freien Arztwahl könne unter Umständen die Krankenkassen so belasten, daß die Existenzfähigkeit derselben in Frage komme. Den Ärzten erstanden von den Abgeordneten im ganzen zwei Verteidiger: ein Leipziger Arzt und der mit Terrorismus der Kassenverbände und dem roten Lappen um sich werfende Antisemit Zimmermann!

Ueber die Vorstrafen eines Redakteurs äußerte sich der Amtsgerichtsrat Hartung in Koburg in derselben vernünftigen Weise wie Landgerichtsrat Schuster in Peilbroun. In einer Verhandlung gegen den Redakteur des „Volksblattes“ für die Herzogthümer Koburg und Gotha wegen Verleumdung eines Mejerendars bemerkte genannter Richter, daß Vorstrafen eines Redakteurs, wie sie der Angeklagte mehrfach zu verzeichnen habe, nicht geeignet seien, besonders strafverschärfend ins Gewicht zu fallen. Das Urteil lautete daher auf nur 30 Mt. Geldstrafe.

In Duisburg haben sich die Ärzte mit den Krankenkassen geeinigt. Die Ansprüche der Ärzte wurden in der Weise befriedigt, daß die Honorare von 3 auf 3,50 Mt. und bei Familienangehörigen von 6 auf 7 Mt. eine Erhöhung erfuhr. Es gibt also doch noch Ärzte, die nicht das Leipziger Rezept „alles oder nichts“ befolgen.

Nun sind auch die Maler in Wilhelmshaven in den Streik getreten. — In Köln sind 150 Grund- und Abbrucharbeiter wegen Ablehnung ihrer Lohnforderungen ausständig. — Sämtliche Maurer in Würich legten die Arbeit nieder. — In Kiel streikten die Schuhmacher. — Beendet sind die Ausstände der Maler in Heidelberg und Magdeburg mit teilweisem Erfolge für die Arbeiter, der Streik der Weber in Plauen (Vogtl.) ging verloren.

Die Aussperrung der Buchbinder in Dänemark

dauert doch noch an und zwar sowohl in der Hauptstadt wie in der Provinz. Die Gehilfen in Kopenhagen verwarfen die Einigungsvorschläge. — In Helsingborg (Schweden) streikten die Maler. — Ein Hafnarbeiterausstand ist in Livorno ausgebrochen.

Eingänge.

Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie. Nach statistischen Erhebungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1902 im Auftrage des Verbandsvorstandes bearbeitet und herausgegeben von Theod. Leipart. Preis 1,50 Mt. Stuttgart 1904, J. S. W. Diez Nachfolger.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, Heft 3. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Es behandelt: Zur Gesundheitspflege des Nervensystems von Dr. Leo Sischlaff, Nervenarzt in Berlin. Jedes Heft kostet 20 Pf.

Dokumente des Sozialismus, herausgegeben von Ed. Bernstein. Verlag: J. S. W. Diez Nachf., Stuttgart. Heft 3, IV. Band. Abonnementpreis 2,25 Mt. pro Quartal, das einzelne Heft kostet 75 Pf. Die Dokumente des Sozialismus erscheinen monatlich einmal.

Briefkasten.

A. K. in Hannover: Ein wahres Glück, daß Sie sich der letztgenannten Mühe nicht unterzogen haben, denn solche Sachen bearbeitet Km. von einem ganz andern Standpunkte aus, wozu aber jahrelange Kenntnis der einzelnen Organisationen gehört. Im übrigen für löbliches Bestreben alle Anerkennung. — M. C. in Berlin: Wird aufgenommen. — B. in Jüttau: Vereinsanzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile; verbleiben Ihnen 85 Pf. Guthaben. Soll daselbe zurückgefordert werden? — J. B. in Wesel: 3,55 Mt. — S. in C.: Gerichtsentfcheidung sind uns nicht bekannt; sehen Sie die Berliner Korrespondenz in Nr. 66 sowie die nach Blankenburg gerichtete Briefkastennotiz in Nr. 109 des „Corr.“ vom vorigen Jahre darüber nach.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Schamissofplatz 5, III.

Gau Dresden. Der diesjährige Gantag findet Sonntag den 29. Mai in Dresden im „Volksbause“ statt. Eventuelle Anträge seitens der einzelnen Mitgliedschaften müssen bis 9. Mai eingereicht werden.

Bezirk Gotha. Der Seher Emil Pfandte aus Glogau, welcher vom 4. Januar bis 6. Februar in Gestaltungen in Arbeit stand und ohne Buch und Begleichung der Beiträge abgereicht ist, wird aufgefordert, sich binnen acht Tagen beim Bezirksklassierer zu melden, andernfalls Ausschluß erfolgen muß. — Weiter werden die im Bezirke einschließenden Mitglieder ersucht, die Beiträge fürs erste Quartal umgehend einzuschicken, da der Bericht früher fertig gestellt werden muß.

Lüdenscheid. Der Seher Heinrich Franz aus Düren (Rheinl.), zuletzt in Lüdenscheid in Kondition, wird aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen beim Vorstehenden Wozz, Wiesenstraße 19, zu melden, widrigenfalls sein Ausschluß beantragt wird. Die vereinf. Verbandspunktionäre werden ersucht, den betr. Kollegen hierauf aufmerksam zu machen.

Saarbrücken. Der Bruder, J. Börner in Trieburg wird aufgefordert, sein Buch einzulösen, andernfalls ihm Unannehmlichkeiten erwachsen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Fulda der Seher Otto Jakob, geb. in Fulda 1881, ausgl. in Hünfeld 1900; war noch nicht Mitglied. — A. Holland in Gießen, Schulstraße 11.

In Raffel bei Seher I. Otto Hoffmann, geb. in Stettin 1867, ausgl. das. 1886; 2. Otto Wepner, geb. in Dortmund 1884, ausgl. das. 1902; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Maschinenseher Franz Buhrau, geb. in Kolberg 1877, ausgl. das. 1895; 4. der Bruder Jul. Enßlin, geb. in Malen (Württemb.) 1864, ausgl. das. 1881; waren schon Mitglieder. — K. Engelbach, Kastensgasse 12, II.

In Leipzig I. der Seher Oswald Kühr, geb. in Crostwitz b. Leipzig 1877, ausgl. in Leipzig 1895; 2. der Schweizerdegen Friedrich Otto Lenzner, geb. in Ronneburg 1879, ausgl. das. 1897; waren schon Mitglieder. — Wilhelm Ritsche, Brüderstraße 9, I.

In Mainz der Seher Otto Schröder, geb. in Kellera (Thür.) 1883, ausgl. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Bingen der Seher Karl Runge, geb. in Ziegelroda b. Kelbra 1884, ausgl. in Mansfeld 1903; war noch nicht Mitglied. — Feinr. Zeh II, Leibnizstr. 15, Städt. II.

In Mannheim der Schweizerdegen Georg Gremm, geb. in Heppenheim a. d. B. 1884, ausgl. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Fuhs, Pfälzergrundstraße 18.

In Rosenheim der Bruder Fritz Ruf, geb. in Rosenheim 1882, ausgl. das. 1899; war schon Mitglied. — In Tölz der Seher Georg Lachenmayr, geb. in Oberhausen b. Augsburg 1884, ausgl. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — Ludwig Joeltich in München, Auenstraße 22, I.

In Saulgau der Seher Eugen Mayer, geb. in Bronner-Def. i. Bayern 1886, ausgl. in Babenhäusen 1903; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart die Seher I. Bruno Böt, geb. in Greifenberg i. Pommern 1882, ausgl. das. 1901; war noch nicht Mitglied; 2. Karl Vogt, geb. in Berlin 1873, ausgl. das. 1891; war schon Mitglied. — Karl Rnie in Stuttgart, Jakobstr. 16, part.

In St. Ingbert (Pfalz) I. der Maschinenseher Max Dieke, geb. in Berlin 1879, ausgl. das. 1898; war schon Mitglied; 2. der Schweizerdegen Anton Ubele, geb. in Stimpfach (Württ.) 1884, ausgl. in Graßlshelm 1902; war noch nicht Mitglied. — E. Madenach in Saarbrücken, Gärtnerstraße 23.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Altensburg. Das von Leipzig aus als abhanden bezeichnete Verbandsbuch des Sehers Paul August Peter sen aus Helsingör (Dänemark 1812, ausgestellt in Nostilbe) wird hierdurch als ungültig erklärt, da derselbe ein neues unter Nr. 1828 von Kopenhagen ausgestellt erhielt.

Grzegorzewo-Bogland. Die Herren Verwalter werden gebeten, dem auf der Reise sich befindlichen Seher Julius Motzsig aus Neufuß (Buch 436 Oberösterreich) die Spth.-Nr. 28075 nachzutragen.

Für Maschinenmeister!

Es wird eine hervorragende Kraft im Illustrations- und Buntdrucke für Mitteldeutschland gesucht. Verheiratete Herren, denen an einer angenehmen, dauernden Stellung gelegen und die nachweislich Tätigkeits auf diesem Gebiete zu leisten imstande sind, wollen Offerten nebst Druckproben unter X. Y. Z. 927 an die Geschäftsst. d. Bl. senden.

Zeitungsretter

tätige Kraft, in erster Tages-Zeitung Berlins tätig, wünscht sich zu verändern. Werte Offerten unter „Vertrauensstellung“ erbeten Berlin S 53, postlagernd. [934]

Dresdner Buchdr.-Gesangverein.

Morgen Mittwoch den 18. April, abds. 7 1/2 Uhr.

Übungsstunde. Das Erscheinen aller aktiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. — Nach der Übung Versammlung. S. D.: Beratung 7 1/2 Uhr: Die geehrten passiven Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen. D. V.

Ortsverein Husum.

Sonnabend den 18. April, abends 8 Uhr: Fünftes Stiftungsfest.

in der Zentrallhalle. Die Kollegen der umliegenden Druckorte werden zur Teilnahme freundlichst eingeladen. Der Vorstand. [935]

Bremen. Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.

Sonntag den 17. April, vormittags 9 1/2 Uhr:

im Kolosseum, Eingang Düffernstraße. Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliche Organisation und Tarifgemeinschaft. Referent: Kollege C. Düblin aus Berlin; 2. Diskussion und Erledigung von Anfragen. Zu dieser Versammlung sind alle Kollegen von Bremen und Umgegend eingeladen. Der Einberufer.

Abends 7 Uhr in den festlichen Räumen des Kolosseum, Eingang Düffernstraße: Festkommers, verbunden mit Ehrung der dem Verbands seit 25 Jahren angehörnden Kollegen unter Mitwirkung des Gesangvereins „Gutenberg“ sowie mehrerer geschätzter Solisten. Die auswärtigen Kollegen sind hierzu besonders eingeladen. [929]

Sämtliche Materialien für Tonplattenschnitt liefert billigst Hermann Sachse Halle-Trotha. Verzeichnis kostenlos.



Liedertafel Gutenberg von 1877. Hamburg-Altona.

Achtung Sänger! Diese Woche [931] **Gesangsstunde** Mittwoch den 18. April. Der Vorstand.

Ueber Sekmashinen. Rich. Härtel in Leipzig-R. — 1,80 Mt.

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 48 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franks. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Stil und Ornament im Klaviersache. Von Geirr. Hoffmeister. 1 Mt. Notations-Schnelldrucke nebst Rundstereotypie. Von Wtz. Wroß, 6 Mt., geb. 8 Mt. Die deutsche Anterpunkt und der Gebrauch der mit ihr verwandten Hilfszeichen von W. Hellwig. 80 Pf. Illustrierte Encyclopädie der graphischen Künste und der verwandten Zweige. 911 C. Lexikonformat mit 581 Zil. eleg. geb. 12 Mt. Gutenberg-Bibliothek von G. Schäfer. Für alle Buchdrucker-Fachkreise geeignet. Für Streichorchester 2,20 für Pianoforte 1 Mt.

Am 6. April verstarb nach längerer Krankheit an einem Schlaganfall und dessen Folgen unser werthes Mitglied, der Setzerinvalide **Hermann Hohn** aus Hamburg im vollendeten 62. Lebensjahre. [928] Möge ihm die Erde leicht sein! Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 6. April verschied nach längerem Krankenlager unser lieber Kollege, der Maschinenmeister **Friedr. Elgering** im Alter von 22 Jahren an einem Lungenleiden. [930] Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Wessel (V. d. D. B.).